

KATY MENDES

SCHICKSALS SCHLÜSSEL

UNSCHULDIGES BLUT



FANTASYROMAN

INHALT

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)
[Kapitel 32](#)
[Kapitel 33](#)
[Kapitel 34](#)
[Kapitel 35](#)

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Epilog

Leseprobe aus Dämonenblut

1. Ungerechtes Schicksal

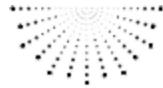
2. Jackpot

Weitere Bücher von

Impressum

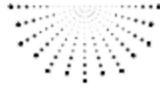
SCHICKSALSSCHLÜSSEL

UNSCHULDIGES BLUT



KATY MENDES

KAPITEL EINS



Die in der Sonne glänzenden Klingen krachten geräuschvoll gegeneinander, zogen sich zurück und manövrierten erneut. Auro verlagerte sein Gewicht, um einem Hieb auszuweichen, drehte sich auf einem Fuß und tauchte unter der Klinge hindurch. Sein Gegner war schnell und setzte nochmalig an. Diesmal wich er dem blanken Stahl nicht aus, sondern parierte.

Der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Sein Konkurrent setzte Kraft, Schnelligkeit und Geschick gekonnt ein. Auch wenn er es nie zugeben würde, geriet Auro in diesem Zweikampf deutlich an seine Grenzen.

»War das alles, was du kannst?«, provozierte er, um die versteckten Reserven aus seinem Gegenüber herauszukitzeln.

Der nächste Schlag wurde mit so einer Kraft ausgeführt, dass Auro der Schmerz vom Handgelenk bis in den Brustkorb hinaufzog. Doch natürlich ließ er sich das nicht

anmerken. Jede Schwäche konnte über das Ende des Kampfes entscheiden.

Er hatte nicht vor zu verlieren. Nicht jetzt, nicht heute. Eigentlich überhaupt nicht. Er schenkte seinem Gegenspieler nichts, verlangte ihm alles ab und machte selbst vor listigen Schachzügen nicht halt. Doch dieser war nicht dumm, er lernte schnell, durchschaute immer öfter seine Absichten und wuchs zu einem ernstzunehmenden Kämpfer heran.

IRIA BEOBACHTETE die beiden Männer mit stolzgeschwellter Brust. Ihr Herz konnte sich nicht entscheiden, wen der beiden es als Gewinner sehen wollte – ihren Mann oder ihren Cousin. Der kleine, dünne Kerl, der das Schwert kaum anheben konnte, hatte sich zu einem stattlichen Mann gemausert, der Auro im Muskelumfang in nichts nachstand. Durch seine göttlichen Gene und das tägliche Training, das der Wandler seinem Schützling abverlangte, hatte sich Killian zu einer imposanten Erscheinung entwickelt.

»Was für ein Bild«, sagte eine Stimme direkt neben ihr. Iria nickte, ohne hinzusehen. »Killian wird mit jedem Tag besser.«

»Ich wünschte, er würde einer Trainingseinheit mit mir zustimmen. Ich könnte ihm zeigen, was den Sohn eines Kriegsgotts ausmacht.«

»Killian hat seine Gründe, warum er nur mit Auro trainiert.«

»Pahh, was kann ihm der Kater zeigen, was ich nicht kann?« Ares schnaufte abfällig und verschränkte die Arme vor der Brust. Dass sein Sohn den Wandler als Trainingspartner vorzog, piesackte ihn wie ein eingetretener Dorn.

»Du hättest ihn nicht zwingen sollen, dir aufs Schlachtfeld zu folgen.«

»Wenn er den Tod nicht umarmt, wird dieser ihn eines Tages zu sich rufen.«

»Ares, er ist noch jung. Gib ihm Zeit.«

»Zeit? Haben wir nicht.«

»Du verlangst zu viel von ihm.« Iria dachte an all die Dinge, die er in den letzten Monaten erlebt hatte. Da waren einmal die Dämonen, die ihren Cousin entführen wollten, weil seine Macht von unschätzbarem Wert war. Dann der Tod seiner Mutter, aber auch die neue, nicht einfache Vater-Sohn-Beziehung, in die beide hineinwachsen mussten. Selbst sein Zuhause machte ihm seit Wochen das Leben schwer und brachte ihn an den Rand des Wahnsinns. Wie sollte er auch verstehen, dass bestimmte Lebewesen – Götter, wie er einer war – im Wolkenland um einiges schneller ›reifen‹ als normal.

Killian sah aus wie ein erwachsener Mann, doch seine Seele versuchte verzweifelt, dem rasanten Reifeprozess zu folgen. Ihm blieb kaum Zeit, die Dinge zu begreifen, da veränderten sie sich erneut.

Iria verstand ihn besser, als sie zugab. Zwei Monate war sie nicht im Wolkenland gewesen. Lappische acht Wochen, und schon kam ihr bei der Rückkehr anstelle des kleinen,

süßen Jungen mit den blonden Engelslocken ein Teenager in die Arme gerannt.

Vergangenheit.

Wenn ihre eigene Pubertät nur auch so zügig vergangen wäre ...

Inzwischen war dem Halbgott beim Wachsen zuzusehen kein Grund mehr, die Kinnlade auf den Boden fallen zu lassen. Trotzdem erstaunte es sie immer wieder, wie kurzfristig das Leben neuer T-Shirts war, bis der Stoff über den üppigen Schultern nachgab. Das Training absolvierten die beiden Exoten oberkörperfrei. Was nicht selten schaulustige Nachbarinnen anzog. Nachvollziehbar. Wer wollte sich diesen Anblick entgehen lassen?

Reliefartig zeichneten sich die Muskeln auf Killians Rücken ab, wenn er das Schwert mit voller Wucht auf Auros Klinge niedersausen ließ. Die Kuschelzeiten waren definitiv vorbei, doch das milderte das Risiko nicht im Geringsten.

»Hast du wieder geträumt?«, wollte Ares wissen und zerschnitt mit seiner gezielten Frage ihre Gedanken. Iria spürte, dass er sie von der Seite ansah und erwiderte seinen Blick, der voller Hoffnung auf ihr ruhte. Es war kaum vorstellbar, dass der Gott des schrecklichen Krieges, des Blutbades und Massakers - Sohn des Zeus und der Hera - sie, eine einfache Feyra, beinahe verzweifelt ansah.

»Nein.« Iria sah zurück zu dem Kampf und seufzte. »Ich glaube nicht, dass ich ihr noch einmal begegnen werde. Sie hat den geheimen Ort der Prophezeiung zerstört, als Djafar ihn entdeckte.«

Ares nickte stumm und versuchte, sich seine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Diese Frage stellte er ihr beinahe täglich - mit immer derselben Antwort. Ares vermisste seine Frau. Er musste es nicht aussprechen, Iria las es in seinen Augen. Es war derselbe Schmerz, den sie auch in Killians Blick oft bemerkte. Annalena, aktuell das einzige Verbindungsstück zwischen zwei Individuen, die Vater und Sohn waren.

»Ich finde einen Weg, sie zurückzuholen. Irgendwann.«

Iria seufzte innerlich und brachte es wieder einmal nicht übers Herz, ihm seine Hoffnung zu nehmen.

»Gleich hat er den Kater am Kragen«, meinte Phobos, setzte sich auf den leeren Platz zu ihrer Linken und schnalzte aufgeregt mit der Zunge.

»Überschätze unseren kleinen Bruder nicht. Er ist oft zu ungestüm, wenn er glaubt, den Kampf zu gewinnen«, setzte Harmonia hinzu.

»Warum können die nicht wenigstens ein bisschen Blut vergießen? So macht das doch keinen Spaß«, murrte Deimos, der die Reihe der Zuschauer fortführte.

»Was denn?«, fragte er übertrieben unschuldig, als er mehrere böse Blicke erntete.

»Du bist ein Idiot«, zischte Harmonia.

»Haltet die Klappe«, fauchte Ares seine Kinder an, die sich weiter darüber stritten, ob Blut einen sinnvollen Beitrag in den Übungsstunden darstellte.

Doch dieser flüchtige Tumult hatte gereicht, Killian für einen winzigen Moment abzulenken. Auro nutzte die Situation aus, drehte sich um die eigene Achse, stellte Killian ein Bein und brachte ihn zu Fall. Um sich

abzufangen, ließ dieser sein Schwert los, was außer Reichweite landete.

Enttäuscht ließ er den Kopf in den Sand fallen. Wieder einmal endete die Trainingseinheit damit, dass Auros Klinge an seinem Hals kitzelte. Er war so kurz davor gewesen, ihn das erste Mal im Training zu schlagen.

»Du lässt dich zu leicht ablenken«, sagte Auro väterlich, nahm die Klinge weg und hielt ihm die Hand hin. Killian schlug ein und ließ sich auf die Beine ziehen.

»Wie kannst du das dumme Gequatsche ausblenden?«

Auro schmunzelte. »Training. Training. Training.« Er klopfte seinem Schützling auf die Schulter, schob ein »Das wird schon« hinterher und wendete sich den Zuschauern zu.

Iria ignorierte die blöden Kommentare, die links und rechts von ihr abgegeben wurden. Ihr Blick folgte Killian, der in die andere Richtung verschwand.

Zwei warme Hände legten sich auf ihre Oberschenkel und schweißnasse Lippen pressten sich auf ihre, bevor sie ihren Protest loswerden konnte.

»Ihh.« Iria verzog die Nase. »Auro!« Mit leicht angeekelter Miene wischte sie sich den Schweiß aus dem Gesicht.

Dass Auro Harmonia zuzwinkerte, weil sie ihm einen Daumen nach oben zeigte, entging ihr nicht. Die Göttin der Eintracht wusste genau, wie sie es hasste, wenn er ihr direkt nach dem Training zu nahe kam. Harmonia hatte in den letzten Wochen eindeutig zu viel Zeit mit Deimos verbracht. Das färbte ab, selbst auf ein Wesen, das die Welt

am liebsten in Friede-Freude-Eierkuchen verwandeln würde.

Iria sprang von dem hölzernen Bretterzaun, auf dem sie gesessen hatte, gab ihrem Mann im Gehen einen Klaps auf den Hintern und folgte Killian.

Als sie den sandigen Bereich des Trainingsplatzes verließ, den Ares erschaffen hatte, um die Bedingungen realistisch zu gestalten, begann der Boden zu federn.

Watteberge, wohin sie blickte. Alles, was hier existierte, bestand - zumindest äußerlich - aus Wolken. An das Gefühl, auf Kissen zu laufen, würde sie sich nie gewöhnen. Ihr fehlte der Ahrmonwald. Wenn die Gefahr für Killian nicht so akut wäre, hätte sie diesen Ort längst verlassen.

Als sie das unscheinbarste Haus der gesamten Siedlung erreichte und nach der Türklinke griff, öffnete sich die Tür wie von selbst. James, der Butler, den Iria insgeheim nur *die graue Maus* nannte, schien immer genau zu wissen, wenn jemand das Haus betreten wollte. Mit einem aufgesetzten Lächeln bedankte sie sich bei ihm, ging unter dem gewaltigen Glasdach zielstrebig auf die Ahrmonholztreppe zu und die Stufen hinauf. Überraschenderweise bekam sie sofort eine Antwort, als sie an Killians Zimmertür klopfte.

»Hey.« Iria lugte um die Tür herum. Die blonden Locken, die er sich, im Aufstand gegen seinen Vater, abrasiert hatte, wuchsen wieder und glänzten vom Duschen nass.

»Komm rein.« Killian kramte in seinem Schrank, zog schwarzen Stoff heraus, betrachtete ihn, rümpfte die Nase und schob ihn wieder hinein - auf der Suche nach etwas

anderem. Das wiederholte er fünfmal und verwandelte den frischgebügelten Stapel T-Shirts in einen Knüllhaufen.

»Deshalb liebt James dich so!«, witzelte Iria.

»Er kann diese Bügellei einfach nicht lassen.«

Endlich hatte er gefunden, was er suchte und faltete es auseinander.

»Was ist das?«, fragte Iria und ging neugierig auf den Mann, der sie inzwischen um einiges überragte, zu. Doch bevor sie den roten Stein an der silbernen Kette um seinen Hals berühren konnte, schloss er die Hand darum.

»Das ist ein Geschenk.«

»Oh.«

»Nichts oh.«

»Ahh.«

Jetzt sah Killian sie mit hochgezogenen Augenbrauen an.
»Auch nicht ahh.«

»Ist sie von einem Mädchen?«, bohrte sie vorsichtig nach.

»Wie kommst du darauf?«

»Ist das so abwegig? Du bist in letzter Zeit oft unterwegs.«

»Meine Brüder sind doch immer dabei ...«

»Sicher doch.« Iria legte den Finger unter ihr Auge und zog die Haut leicht nach unten.

»Glaub doch, was du willst«, brummte er, zog sich das Shirt über und verbarg den Anhänger unter dem Stoff.

»Du warst heute richtig gut.«

»Hmmm.«

»Komm schon, ich habe Auro lange nicht außer Puste gesehen. Du hattest ihn fast.«

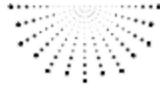
»Aber nur fast. In einem echten Kampf hätte ich nicht nur den Zweikampf, sondern auch meinen Kopf verloren.«

»Irgendwann schaffst du es. Ganz sicher.«

»Du scheinst es ja kaum erwarten zu können, bis ich deinen Mann auf den Rücken lege.«

»Wie kommst du denn darauf?« Iria lachte und zwinkerte ihm zu. »Aber jetzt sollten wir frühstücken gehen.« Sie hakte sich bei ihm unter und führte Killian aus dem Zimmer.

KAPITEL ZWEI



Mit vollem Magen und bester Laune fanden sich Iria und Killian als Letzte in Ares' Büro ein. An der Besprechungstafel herrschte bereits reges Treiben und eine Lautstärke, die an einen Wochenmarkt voller Marktschreier erinnerte. Wie hielt Auro das als Jaguarwandler nur aus? Sein übersensibles Gehör musste doch platzen, wenn selbst Iria den Wunsch verspürte, sich die Ohren zuzuhalten.

»Alle mal herhören!«, brüllte Ares dazwischen. Als keiner reagierte, steckte er zwei Finger in den Mund und gab einen grellen Ton von sich, der alle von den verteilten Landkarten aufblicken ließ. Zufrieden grinsend beugte er sich nach vorn.

»Es ist so weit. Meine Späher haben eine neue Ladung Dämonen im Ahrmonwald gesichtet. Diesmal sind es deutlich mehr als beim letzten Mal.« Er tippte mit dem Finger auf eine Stelle auf der Landkarte. »Sie suchen

immer intensiver nach Killian.« Sein Blick ging die Runde rum, erst als er sich der Aufmerksamkeit aller Anwesenden sicher war, sprach er weiter. »Irgendwann werden sie das Portal zum Wolkenland finden ...«

»Am Torwächter kommen sie nie vorbei«, unterbrach Deimos seinen Vater und erntete einen rügenden Blick.

»... trotzdem brauchen wir einen Plan, wie wir sie aufhalten können.«

»Was schwebt dir vor?«, fragte Iria.

»Während die Soldaten nach Killian suchen, finden wir Djafar und töten ihn.«

Ein Raunen ging durch die Runde.

»Du willst dich mit dem Dämonenkönig anlegen?«, fragte Harmonia entsetzt.

»Die Frage ist nicht ob, sondern wann. Wenn wir nicht zu ihm gehen, dann kommt er zu uns. Wir haben etwas, das er haben will und er wird nicht eher ruhen, bis er es hat«, erklärte Ares.

Auro nickte zustimmend. »Oder wir ihn in die ewige Hölle schicken. Wir können aber nicht einfach in die Amslargebirge einmarschieren. Das Gebiet ist voller Soldaten.«

»Genauer gesagt, besitzt dieser Penner ein nicht übersehbares Heer, das sein Königreich schützt. Nur eine Handvoll davon befindet sich im Ahrmonwald«, ergänzte Phobos.

»Vielleicht kann uns ja die Prophezeiung weiterhelfen«, brachte Killian ein. Iria nickte und zog etwas aus ihrer Tasche. Seit dem Tag, an dem sie dieses Schriftstück gefunden hatte, hütete sie es wie einen Schatz. Die einzige

Abschrift der Prophezeiung, die über die Zukunft der Welt entschied.

Mit größter Sorgfalt entfaltete sie das Papier und blickte zu ihrem Mann. Alle Anwesenden kannten den Umstand der Voraussagung und auch die Gefahr, die drohte. Doch den genauen Wortlaut und die Übersetzung von Annalena kannten nur sie und Auro.

UMNA DEROLEY REI fi leobre sa me ... Iria las den gesamten Text laut vor und obwohl sie kein Wort der alten Sprache übersetzen konnte, wusste sie genau, was auf dem Papier stand. Es waren die Sätze, die Annalena ihr bis zum Erbrechen vorgebetet hatte.

... Lirana fi sero matuai ...

»KÖNNTEST du diesen Teil überspringen und gleich mit der Übersetzung anfangen?«

»Deimos!« Harmonia boxte ihren Bruder in die Seite.

»Was denn? Das versteht keiner!«

Iria grinste.

»DER TAG WIRD KOMMEN, an dem ein Kind geboren wird, ersehnt aus unterschiedlichen Welten, erzeugt aus bedingungsloser Liebe und geboren in Freiheit. Seine Macht vereint die mächtigsten Gaben zu einer unbesiegbaren Waffe. Doch sein halbgöttliches Wesen muss reifen, um die Weisheit und den Verstand eines Herrschers

zu erlangen. Auserwählte werden seinen Weg begleiten und ihr Leben für sein Wohl opfern.

Die Reisende

Der Selbstlose

Die Unwissende

Die Beschützer

Der Standhafte

NUR DER HASS oder die Liebe allein entscheiden, ob er die Welt mit Licht flutet oder in Dunkelheit stürzt.«

DIE SCHRIFT WURDE FLÜCHTIGER, als hätte jemand auf die noch feuchte Tinte gefasst, was Iria das Lesen erschwerte. Sie dachte daran, was die Aufgabe ihrer Ziehmutter bedeutet hatte. Eine Seherin zu sein, hieß nicht nur, Dinge zu wissen, die in der Zukunft passierten, sondern die richtigen Schlüsse aus den gelieferten Informationen zu ziehen. Dinge zu lenken und in präzise Bahnen zu bringen, Vorkehrungen zu treffen und Pfade zu legen, um den Unwissenden zu helfen.

Iria verscheuchte die Gedanken und versuchte erneut, die leicht verwischten Wörter zu entziffern. Auch wenn sie nicht mehr in der alten Sprache, sondern in klarem Englisch vor ihr standen, war es nicht einfacher, die Botschaft in korrekte Sätze zu fassen.

»*STÜRME WERDEN ERWACHEN, Wellen so hochschlagen, dass sie die Welt zu verschlucken drohen. Recht und Unrecht verschwimmt. Erst wenn jede Hoffnung verloren scheint, wird nur einer, der Letzte, der Standhafte, die notwendige Kraft und die Hartnäckigkeit besitzen, es ins Lot zu bringen. Gelingt es ihm nicht, das Gleichgewicht wiederherzustellen, ist jeder Lichtblick verloren.*

Offene Augen. Das Böse w. .n ei..m ..t.n Stein.«

»MIST!« Einzelne Buchstaben waren bis zur Unkenntlichkeit verwischt. »Ich ärgere mich immer aufs Neue, dass ich keine Ahnung habe, was der letzte Satz zu bedeuten hat«, schimpfte Iria und hielt Harmonia das Blatt unter die Nase, in der Hoffnung, dass sie mehr Fantasie hatte.

»Der Standhafte«, murmelte Deimos. »Wer soll das sein? Etwa Killian selbst?«

Ares schüttelte den Kopf. »Killian ist der Herrscher, da kann er keiner der Auserwählten sein.«

»Aye. Das stimmt«, meinte Auro. »*Das Gefäß* war Annalena, Iria *die Reisende*. *Den selbstlosen* Part übernahm ich, Alaya war *die Unwissende* und Ares *der Beschützer*.«

»Wer ist noch über?«, fragte Phobos.

»*Der Standhafte*«, beantwortete Iria die Frage.

»Wer war noch nicht dran? Freiwillige vor«, meinte Deimos und hob den Arm wie in der Schule.

»Könntest du bitte mal ernst sein. Das kann man sich nicht aussuchen!«, schimpfte Harmonia.

»Und wenn es dein Vater ist?«, warf Auro in die Runde.

Iria schüttelte den Kopf. »Dann hätte Annalena ihn mehr mit eingebunden. Nein, ich glaube, es ist jemand in Killians Nähe.«

»Huhh, das ist ja spannend.«

»Mach dir keine Hoffnung, Deimos, du bist es sicher nicht, bei deinem Talent alles kaputtzumachen«, spottete seine Schwester.

»Die Aufgabe des Auserwählten ist kein Ritterschlag«, sagte Iria mahnend, faltete das Papier in ihrer Hand zusammen und steckte es ein. »Die Prophezeiung verlangt das Leben des Auserwählten, um Killian zu schützen.«

»Warum ist diese unbekannte Person wichtig? Mein Sohn ist erwachsen und mächtiger als wir alle zusammen.«

»Ares, Killians Erscheinung gleicht einem göttlichen Krieger, gleichwohl sein Wesen unschuldig und rein ist. Die perfekte Voraussetzung, um ihn mit dunkler Macht zu fluten. Seine Kraft ist immens, genauso wie sein Wille schwach ist.« Auro ertete zustimmendes Nicken aus der gesamten Runde.

»Ihr redet über mich, als wäre ich nicht anwesend«, beschwerte sich Killian und setzte nach. »Ich bin kein Idiot. Ich erkenne den Feind, wenn er vor mir steht«, brummte er verärgert und schlug mit der Faust auf den Tisch.

»Auro will dich doch nur schützen.«

»Iria, hör auf, ich habe es satt, bemuttert zu werden. Ich habe mich eurem Wunsch gebeugt, doch selbst jetzt, wo ich ein Schwert führe, traut ihr mir immer noch nichts zu!«

»Brüderchen, ich kann deinen Zorn verstehen, doch die Rolle des Herrschers fällt nicht vom Himmel. Dafür muss

man vorbereitet werden und braucht Leute an seiner Seite, die einem den Rücken freihalten.« Harmonia konnte Killian nicht beruhigen.

»Wir wollen dich schützen«, ergänzte Ares.

»Ich brauche euren Schutz aber nicht.« Er ließ die Faust erneut auf den Tisch krachen, als müsste er seine Kraft demonstrieren, und stürmte aus dem Zimmer.

»Das ist doch gut gelaufen«, witzelte Deimos, den alle ignorierten.

»So sieht Auros Einschätzung in der Praxis aus«, sagte Phobos wenig amüsiert.

»Ab sofort geht er nirgendwo mehr allein hin«, brummte Ares gedankenverloren. »Ich will, dass ihn immer jemand begleitet, egal, was er davon hält.«

»Okay, aber nun sollten wir zum Thema dieses Treffens kommen. Wie ist dein Plan?«, fragte Phobos.

»Anschleichen und eliminieren«, antwortete sein Vater prompt.

»Ganz gegen deine Art?«, sagte Deimos ernst und erntete einen bösen Blick von Iria.

»Es wäre unklug, mit sechs Leuten gegen ein Heer anzutreten, findest du nicht?«

»Ich liebe Herausforderungen«, verkündete Phobos mit einem provozierenden Lächeln.

»Warum sechs? Ich komme auch mit«, protestierte Harmonia.

»Dich hatte ich bereits mitgezählt. Killian bleibt zu Hause.«

Auro zog scharf die Luft ein und sah Iria an. »Das erklärst du ihm.«

»Da gibt es nichts zu erklären. Er ist der Grund, warum dieses Theater überhaupt stattfindet. Wenn wir ihn mit ins Amslargebirge nehmen, können wir ihn auch gleich bei Djafar absetzen. Ich kläre das mit meinem Sohn.«

»Das wird ihm nicht gefallen, du kennst ihn ...«

Ein Klopfen an der Tür unterbrach das Gespräch.

»Herein!«, fauchte Ares genervt. »Himmel, Arsch und Zwirn, was willst du?«, brüllte er der *grauen Maus* entgegen, die sich davon keineswegs beeindrucken ließ. Der Bedienstete war an die Launen seines Herrn gewöhnt und hätte mit keiner anderen Reaktion gerechnet.

»Jetzt spuck es endlich aus!«, giftete Ares noch einmal und stützte die Hände auf den Landkarten ab.

»Verzeiht, mein Herr, doch euer Sohn hat soeben das Wolkenland verlassen.«

»Was interessieren mich Enyalias' Ausflüge? Er wohnt bei seiner Mutter, er kann kommen und gehen, wann er will.«

»Mein Herr ...« Der schlanke Mann räusperte sich. »... ich sprach nicht von Enyalias, sondern von eurem Jüngsten. Killian.«

»Was?«

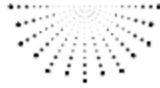
Diese Frage kam gleichermaßen aus mehreren Mündern. Unruhig rutschte Iria auf ihrem Stuhl herum. Sie wäre am liebsten losgelaufen, doch sie wartete ab, um zu erfahren, was Ares anordnete. Er war hier der Boss und auch wenn das keinem gefiel, standen sie alle unter seinem Befehl.

»Willst du selbst nachsehen?«, durchbrach Auro die angespannte Stille und sah Ares fest in die Augen.

»Ich bin im Moment bei meinem Jüngsten nicht gerade beliebt. Du und Iria, ihr geht.«

Mit einem kurzen Nicken erhoben sich die Angesprochenen und verließen den Tisch. Sie hatten keine Zeit zu verlieren.

KAPITEL DREI



Auch wenn sich der Portalwächter daran erinnerte, welche Richtung Killian genommen hatte ... er konnte inzwischen überall sein. Er war flink zu Fuß und der Ahrmonwald sein zweites Zuhause - das er aus aktuellem Anlass nicht allein betreten sollte. Der feste Untergrund, bestehend aus Moos und bunten Blättern auf braunem Boden, entlockte Iria ein paar wackelige Schritte. Sie hatte zu lange ausschließlich im Wolkenland gelebt und musste sich erst wieder an den harten Boden gewöhnen.

Auro hingegen schien die veränderte Umgebung regelrecht zu begrüßen. Seine Muskeln spannten sich an, seine Nase blähte sich und sog gierig die, nach nasser Erde riechende, Luft ein.

»Er ist da langgegangen«, flüsterte er hoch konzentriert und lief voraus, sein Schwert immer parat.

Iria griff prüfend nach ihrem Bogen und rückte den Köcher zurecht. Auch sie war in der Lage, sich jederzeit zu

verteidigen. Ihr Blick huschte zwischen den gewaltigen Bäumen mit der tieffurchigen Rinde entlang, zum Himmel, an dem ein kreischender Rabe entlangflog und blieb schließlich an dem Rücken ihres Begleiters hängen. Ein Anblick, von dem sie nie genug bekam.

Die geschmeidigen Bewegungen, die ihr Mann an den Tag legte, brachte kein zweiter zustande. Trotz seiner kräftigen Struktur, vollgepackt mit gestählten Muskeln, huschte er leichtfüßig wie ein Schatten an der Grenze zum Reich der Ghule entlang.

Diese Situation weckte Erinnerungen in Iria, die teilweise so unschön waren, dass sie sie gern vergraben hätte. Doch es gab auch welche, die sie sich gern vor Augen führte. Zum Beispiel den Moment, als sie entdeckte, dass Auro kein merkwürdiger Eigenbrötler war, sondern geschickt im Umgang mit einem Baby. Dass er Nadel und Faden dominierte und Dinge beherrschte, die ihr Blut zum Kochen brachten.

»Hör auf, auf meinen Hintern zu starren«, knurrte es von vorn.

»Tu ich nicht«, log sie und verkniff sich ein Kichern.

Auro blieb abrupt stehen, vollführte gleichzeitig eine Drehung und genoss sichtlich, dass Iria gegen seine Brust knallte. Sein Blick nagelte sie regelrecht fest und ließ ihr Herz höherschlagen. Seit dem ersten Tag hatte dieser Mann eine Anziehungskraft auf sie, die ihresgleichen suchte.

»Du weißt genau, was das mit mir macht. Wenn du nicht willst, dass ich dich jetzt hier auf der Stelle im Moosbett

zum Schreien bringe, dann solltest du dich auf unsere Aufgabe konzentrieren.«

Seine Mundwinkel umspielte ein kleines böses Lächeln, das Iria noch mehr anfeuerte. Doch auch, wenn seine Worte der Verlockung von Schokolade glichen, war dies nicht der passende Ort, der schönsten Sache der Welt nachzugehen.

»Ich ...«

»Pssst!«, unterbrach er sie, legte ihr den Zeigefinger auf die Lippen und reckte die Nase in die Luft. Er musste nichts sagen, ihre Sinne schlugen Alarm.

»Ghule.«

»Lass uns hier verschwinden.«

Ihr Gestank eilte ihnen voraus, genau wie ihre tierähnlichen Geräusche. Auf einen Kampf mit diesen unzivilisierten Wesen, deren Lebensinhalt aus Fressen, Schlafen und Nachwuchs bestand, legte niemand Wert. Iria hatte schon einmal einen dieser Sorte erledigt. Ein harter Brocken. Den Geräuschen nach zu urteilen, waren hinter ihnen deutlich mehr.

»Hier rein«, flüsterte Auro dicht an ihrem Ohr und schob sie in einen hohlen Baumstamm, der nicht viel Platz bot.

Wie eine Herde Elefanten trampelten aufgeregte Gestalten über den Waldboden, direkt auf sie zu. Iria presste den Rücken dichter an die Innenseite des Ahrmonbaums, Auro tat es ihr gleich. Seine Züge waren angespannt und in seinen Augen erkannte man den scharfen Blick des Jaguars, der wachsam umherschautete.

Die ersten Ghule passierten den Baumstamm ungeachtet, weitere folgten. Als die Stimmen sich entfernten, ließ Iria die angehaltene Luft entweichen, was erneute Schritte dicht neben ihr zum Erliegen brachte. Auro führte die Hand in Zeitlupe zu seinem Schwertgriff. Ein Geräusch und ihr Versteck flog auf.

Was dann? Würden sie es schnell genug aus dem Baumstamm herausschaffen, bis der Ghul ihnen die Klauen in die Haut schlug? Oder sein Alarm die Vorausgeeilten zum Umdrehen brachte?

Etwas Schweres schlug gegen den Baum und entlockte ihr beinahe einen Schrei. Gerade noch rechtzeitig hatte Auro seine Hand auf ihren Mund gepresst. Iria hielt unweigerlich die Luft an. Dicht neben ihrem Ohr erklang ein Schnüffeln und Kratzen. Der Gedanke, dass nur eine Holzschicht sie von einer tödlichen Gefahr trennte, machte sie schwindelig. Das Holz des Ahrmonbaums war dicker und stabiler als das jedes vergleichbaren Baumes, doch dieses Wesen, das unter der Schale die Made mit Speckmantel vermutete, besaß auch mehr Kraft als manches andere Mythenwesen.

Auros fesselnder Blick beruhigte ihre aufsteigende Panik ein wenig. Er wusste genau, dass der Unterschlupf keinen Platz bot, um einen Bogen zu spannen. Es blieb nur sein Schwert, das er unermüdlich einsetzen würde, um sie zu beschützen. Er würde ihr Deckung geben, bis sie sich Raum verschafft hatte, um dann die Rollen zu tauschen.

Doch noch blieb die Hoffnung, dass der Ghul das Interesse an seiner Entdeckung verlor und verschwand.